

Vor allen Dingen:
Das Alte Testament

Herders Biblische Studien
Herder's Biblical Studies

Herausgegeben von
Christian Frevel (Altes Testament)
und
Knut Backhaus (Neues Testament)

Band 100

Barbara Schmitz / Thomas Hieke / Matthias Ederer (Hg.)

Vor allen Dingen: Das Alte Testament
Festschrift für Christoph Dohmen

Barbara Schmitz / Thomas Hieke /
Matthias Ederer (Hg.)

Vor allen Dingen: Das Alte Testament

Festschrift für Christoph Dohmen

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2023
Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder GmbH

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Herstellung: PBTisk a. s., Píbram

Printed in the Czech Republic

ISBN Print 978-3-451-38896-5

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-84796-7

Inhaltsverzeichnis

Grußwort von Rabbiner Erwin Schild	9
Einleitung	10

Genesis

<i>Ulrich Dahmen</i> : Warum war das zweite Schöpfungswerk nicht „gut“? Mit Blick auf die Schöpfung die Welt interpretieren	15
<i>Bernd Janowski</i> : „Als Bild Gottes hat er den Menschen gemacht“ (Gen 9,6). Zur theologischen Anthropologie der priesterlichen Urgeschichte	33
<i>Georg Fischer</i> : Rettung vor der Flut? Zur Diskussion um Genesis 6–9	46
<i>Franz-Josef Bode</i> : Jakobs Kampf	60

Exodus und Numeri

<i>Egbert Ballhorn</i> : Der Name Gottes. Ex 3 als theologische Gotteslehre	75
<i>Barbara Schmitz</i> : „Der Herr, der Kriege zerschlägt“ (Ex 15,3 ^{LXX}). Zum Programm einer „pragmatisch konzipierten Rezeption“ von Christoph Dohmen	95
<i>Thomas Hieke</i> : Die Erwählung des ganzen Volkes zur Heiligkeit und zu einem priesterlichen Königreich: Ex 19,3–6 und Lev 19,2 in intertextueller Relation gelesen. Ein Dialog mit Christoph Dohmens Exoduskommentar	107
<i>Ulrich Berges</i> : Die Sklavengesetze im Pentateuch: Befreiung oder gesetztes Unrecht?	120

Inhaltsverzeichnis

Christian Frevel: Num 33,50–56 – Überlegungen zu einem Text
im Übergang 131

Deuteronomium

Michael Konkel: Gotteswort im Menschenwort.
Die zentrale Bedeutung von Dtn 5 für eine Hermeneutik
der Tora 153

Irmtraud Fischer: Kein Ausschluss für Fremde und Menschen des
dritten Geschlechts! Eine Deutung zur Abrogation der
Ausschlussbestimmungen von Dtn 23,2–9 in Jes 55,1–56,8 . . 164

Peter Weimar: Ein rätselhaftes Ende.
Die Priesterschrift in Deuteronomium 34 172

Matthias Ederer: Letzte Blicke als Zeitreise.
Moses Vision vom Verheißenen Land in Dtn 34,1–4 184

Eckart Otto: Methoden und Techniken der Schriftgelehrsamkeit
im Disput zwischen Schreibern am Tempel von Jerusalem
und am Heiligtum auf dem Garizim im Deuteronomium und
im Buch Josua 195

Ijob

Paul Deselaers: Fragend und gefragt zugleich.
Entdeckungswege mit Ijob 213

Manfred Oeming: Das angemessene Gottesbild.
Notwendige Modifikationen des Tun-Ergehen-
Zusammenhangs im Anschluss an Ijob 224

Hermeneutik

Georg Steins: „Heute, wenn ihr doch hinhörtet auf seine
Stimme!“ Bibelinterpretation als synchrone Konstruktion
des Diachronen 241

<i>Tobias Nicklas</i> : Altes Testament und Israelerinnerung. Überlegungen zu einem hermeneutischen Schlüsselgedanken von Christoph Dohmen	262
<i>Ludger Schwienhorst-Schönberger</i> : Das Messianische Judentum und die Hermeneutik der Israelerinnerung	279
<i>Paul Petzel</i> : „Theologischer Dualis“ – eine erkenntnistheologische Kurzformel im Anschluss an die AT-Hermeneutik der zweieinen Bibel	291
<i>Ernst Axel Knauf</i> : Bibel verstehen	307
<i>Johannes Schnocks</i> : Israelerinnerung. Anmerkungen zu einer Hermeneutik des Alten Testaments im Gespräch mit dem Judentum	316
<i>Erwin Dirscherl</i> : Der Rest an Unverstehbarem. Die Bedeutung der Unbegreiflichkeit Gottes und seines universalen Heilswillens für die Auslegung inspirierter Texte	327
<i>Andrea De Santis</i> : Erwägungen zur Verflechtung von Anfang und Ende im griechischen Mythos und in der frühen antiken Philosophie	341
<i>Ilse Müllner</i> : „Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören“ (Lk 16,29). Die Auslegung des Alten Testaments im Horizont einer biblischen Ethik	356

Neues Testament und christliche Rezeption

<i>Christiana Reemts</i> : Das jüdische Volk in den patristischen Psalmenkommentaren – Ärgernis oder lohnender Denkanstoß?	373
<i>Robert Vorholt</i> : Panorama des Sinai. Der Berg-Prediger Jesus zwischen Himmel und Erde	386

Inhaltsverzeichnis

Michael Theobald: Die Passionserzählungen des Neuen Testaments, die „Davidisierung“ des Psalters und der Umgang Jesu mit dem „Gebetbuch“ Israels 398

Thomas Söding: Mit Glanz und Gloria. Paulus liest Ex 34 432

Judentum

Gerhard Langer: Verstehen und erklären.
Vom Wert der „mündlichen Tora“ für eine moderne Exegese 455

Günter Stemberger: Bildkunst in byzantinischen Synagogen
Palästinas. Das biblische Bilderverbot im Wandel der Zeit . . 484

Daniel Krochmalnik: Kawwana. Sieben Bemerkungen zu
einem Zentralbegriff der jüdischen Religiosität 495

Autorinnen und Autoren 505

Bibelstellenregister 509

Grußwort von Rabbiner Erwin Schild

Wenige Tage nach seinem 103. Geburtstag sandte Rabbiner Erwin Schild von der *Adath Israel Congregation* in Toronto, Kanada, als Gruß für diese Festschrift eine Zeile aus dem Talmud Bavli (Berakhot 64a), „die meinem Freund Christoph gefallen wird“:

אָמַר רַבִּי אֶלְעָזָר אָמַר רַבִּי חֲנִינָא תַלְמוּדֵי חֲכָמִים מְרַבִּים שְׁלוֹם בְּעוֹלָם

Rabbi Elasar sagte im Namen des Rabbi Chanina:
Die Schüler der Weisen vermehren Frieden in der Welt.

Rabbiner Erwin Schild (* 1920 in Köln-Mülheim) beendete nach Flucht und Emigration sein Rabbinerstudium in Toronto und wurde dort 1947 ordiniert. Im gleichen Jahr hat er sein Semitistik-Studium mit dem Master abgeschlossen. Von 1947 bis zur Emeritierung 1989 war er als Rabbiner in Toronto tätig. Einige Jahre lehrte er Hebräisch und Aramäisch an der Universität in Toronto. 1975 erhielt Erwin Schild die Ehrendoktorwürde des *Jewish Theological Seminary* in New York, 1981 den *Human Relations Award* der kanadischen Sektion des *Council of Christians and Jews*. Christliche Gemeinden in Köln-Mülheim, die die Spuren ihrer ehemaligen jüdischen Mitbürger suchten, luden Rabbi Schild 1981 ein. Seitdem ist er immer wieder nach Deutschland gekommen, um durch Vorträge, Begegnungen und Gespräche in Gemeinden, Schulen und Universitäten zur Verständigung zwischen Christen und Juden beizutragen. Bei einem solchen jüdisch-christlichen Gespräch lernten sich Erwin Schild und Christoph Dohmen Mitte der 1990er Jahre kennen. Seitdem verbindet sie eine tiefe Freundschaft. Sie gestalteten zahlreiche Veranstaltungen zur jüdischen und christlichen Bibelauslegung, vor allem an den Universitäten von Osnabrück und Regensburg. Im Jahr 2000 verlieh die Universität Osnabrück Erwin Schild die Ehrendoktorwürde und im selben Jahr erhielt er das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland. Zur Feier des 70. Hochzeitstages am 31. Mai 2015 überbrachte der Erzbischof von Toronto, Card. Thomas Collins, Erwin Schild und seiner Frau Laura einen besonderen Segen von Papst Franziskus.

Einleitung

Christoph Dohmen hat in den vergangenen Jahrzehnten die alttestamentliche Forschungslandschaft entscheidend mitgestaltet und geprägt. Viele Kolleginnen und Kollegen, sehr viele Studierende und auch zahlreiche Führungspersonen in der Kirche – bis in höchste Ebenen hinein – haben von der persönlichen Begegnung mit ihm, von der Zusammenarbeit mit ihm, von seinen Vorträgen und seinen Publikationen gelernt. Es ist an der Zeit, Christoph Dohmen mit einer Festschrift zu ehren und ihm „danke“ zu sagen für all das Wertvolle, das aus seinem Wirken hervorgegangen ist.

Christoph Dohmen hat Katholische Theologie, Philosophie, Semiotik und Altorientalistik an den Universitäten Bonn und Köln studiert und zunächst in Bonn und Jerusalem (Theologisches Studienjahr) gelehrt. Bald nach der Habilitation wurde er Universitätsprofessor an der Universität Osnabrück. Neben Forschung und Lehre an der Universität war und ist ihm die beratende Arbeit in verschiedenen Gremien sehr wichtig. So war er über ein Jahrzehnt Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Katholischen Bibelwerks und viele Jahre Mitglied des Gesprächskreises Juden und Christen beim Zentralkomitee der Katholiken in Deutschland. Im Jahr 2000 wurde er Universitätsprofessor für Exegese und Hermeneutik des Alten Testaments an der Fakultät für Katholische Theologie der Universität Regensburg. Im Anschluss daran steigerte er sein kirchliches Engagement bis in höchste Kreise: Er wurde Berater in der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz und Mitglied der Päpstlichen Bibelkommission, der er fast eineinhalb Jahrzehnte angehörte. Mit weiteren langjährigen ehrenamtlichen Tätigkeiten förderte Christoph Dohmen die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Regensburg, die Unterkommission für die Beziehungen zum Judentum der Deutschen Bischofskonferenz und die Arbeitsgemeinschaft der katholischen deutschsprachigen Alttestamentlerinnen und Alttestamentler (AGAT). Sein internationales Engagement für die alttestamentliche Wissenschaft führte Christoph Dohmen nicht nur nach Rom zur Päpstlichen Bibelkommission und an das Pontificio Istituto Biblico, sondern auch zu Gastprofessuren an die Universitäten Sofia, Luzern und Ljubljana.

Christoph Dohmen ist es stets wichtig, Dinge voranzubringen, Neues anzuschließen und Menschen in ihrer Entwicklung zu fördern. So hat er innovative Impulse auf dem Gebiet der Methodik der Erforschung und der Hermeneutik des Alten Testaments gesetzt: Er hat die Rolle des Kanons in der Exegese stark hervorgehoben und sie methodologisch ins Konzept der „Biblischen Auslegung“ gegossen. Dazu hat er viele Studien veröffentlicht,

mit anderen zusammen verantwortet und entsprechende Arbeiten unter den jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern angeregt und begleitet. Christoph Dohmen gehört auch zu den Pionieren im von Erich Zenger begründeten Großprojekt „Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament“ (HThKAT): Sein Exodus-Kommentar (Ex 19–40) war der zweite Band der Reihe überhaupt, und nach Erich Zengers viel zu frühem Tod hat er zusammen mit Ulrich Berges und Ludger Schwienhorst-Schönberger die Herausgeberschaft übernommen. Daneben verantwortet Christoph Dohmen auch die Herausgeberschaft der Reihe „Neuer Stuttgarter Kommentar Altes Testament“ (NSK.AT) und der „Stuttgarter Bibelstudien“ (mit Michael Theobald). Die Arbeit mit Medien in Forschung und Lehre, die Nutzung von Computersoftware und der Blick in die Rezeptionsgeschichte der Bibel in der Kunst sind für Christoph Dohmen selbstverständliche und wichtige Teile seiner Arbeit. Die Breite seiner Interessen und Kompetenzen ist für viele junge Menschen der nachwachsenden Generationen Ansporn und Vorbild, und so haben viele Vieles gelernt, im Hörsaal, Seminarraum und Büro, vom Studenten für das Lehramt an Grundschulen bis zur Habilitandin, von der Studentischen Hilfskraft bis zum Oberassistenten. Mit großer Geduld und Beharrlichkeit, mit Augenmaß und Augenzwinkern, mit Ermutigung und fördernden Gutachten hat Christoph Dohmen viele junge Menschen in ihrem Lebensweg geprägt und vorangebracht. Nie fehlte es an persönlicher Wertschätzung, an Respekt und Wohlwollen, an Ruhe und Gelassenheit, an Humor und zündenden Ideen.

Ein besonderes Anliegen ist Christoph Dohmen die Sensibilisierung der Studierenden und der Gesellschaft für die Beziehungen des Christentums zum Judentum und die Förderung der Begegnungen zwischen Menschen jüdischen und christlichen Glaubens. Seine wertvollen Impulse dazu beginnen mit der angemessenen Wahrnehmung der Bibel Israels als Glaubens-Ur-Kunde in je unterschiedlicher Rezeption in Judentum und Christentum als Tanach und Altes Testament in Lehre und Forschung. Sie setzen sich fort in persönlichen Kontakten zu jüdischen Gemeinden und in beratender Gremienarbeit und führen auch zur Organisation von Ausstellungen zur jüdischen Kultur.

Christoph Dohmens wissenschaftliche Schwerpunkte werden auch durch das Spektrum und den Aufbau dieser Festschrift widerspiegelt. Das liegt an der Konzeption dieses Bandes. Wir, die Herausgebenden, haben viele Kolleginnen und Kollegen in der alttestamentlichen Wissenschaft und darüber hinaus zur Mitarbeit eingeladen. Fast alle haben zugesagt, nur wenige müssen sich aufgrund allzu großer Arbeitsbelastung auf einen Gruß beschränken. Wir sind so vorgegangen, dass wir zunächst im Gesamtwerk von Christoph Dohmen eine Reihe von Themenfeldern sowie

Einleitung

Schlüsselpublikationen identifiziert haben. Dann haben wir die Beitragenden gebeten, sich eine Publikation oder ein Themenfeld bzw. eine Forschungsposition von Christoph Dohmen auszusuchen und mit einem Gedanken daraus ins Gespräch zu kommen. Folgende Leitfragen haben wir vorgeschlagen: Was ist an dem Thema bzw. der Publikation besonders prägend (für Sie und überhaupt)? Was könnte man hinterfragen oder ergänzen? Wie könnte man die Sache weiterführen, weiterdenken? Dies alles war nur als Vorschlag und Anregung gedacht – den Beitragenden ist es gelungen, das Werk Christoph Dohmens in den Mittelpunkt zu rücken und seine Anliegen weiterzutreiben.

Als Herausgebende möchten wir betonen, dass die jeweiligen Autorinnen und Autoren in völliger Freiheit ihre Auseinandersetzung mit Christoph Dohmens Werk führten und ihre je spezifischen Perspektiven entwickelten. Somit entstand ein bunter Strauß an Artikeln, Essays, Skizzen und Meditationen auf unterschiedlichen Ebenen und Perspektiven mit so manchen Überraschungen. Der Titel „Vor allen Dingen: Das Alte Testament“ spielt auf Christoph Dohmens Plädoyer an, die „Prae-Position“ der Bibel Israels vor den neutestamentlich gewordenen Schriften in der zweiten christlichen Bibel ernst zu nehmen. Darüber hinaus hat er seine Schaffenskraft in Forschung und Lehre (nicht nur, aber) vor allen Dingen dem Alten Testament gewidmet. Und wer Christoph genauer kennt, mag noch mehr mithören.

Wir haben vielen Menschen und Institutionen zu danken, die in verschiedener Weise zum Gelingen dieses Sammelbandes beigetragen haben. Namhafte Gaben zur Finanzierung der Drucklegung kamen von der Deutschen Bischofskonferenz, dem Bistum Regensburg, von Bischof Franz-Josef Bode (Osnabrück) und vom Centre for Advanced Studies „Beyond Canon“ (FOR 2770) an der Universität Regensburg. Wir danken dem Verlag Herder, Freiburg, für die professionelle verlegerische Umsetzung, namentlich Maria Steiger. Dem Herausgeber der Reihe Herders Biblische Studien (HBS), dem Kollegen Christian Frevel, danken wir für die Aufnahme in dieses renommierte Publikationsorgan. Für unermüdliches Korrekturlesen und viel „Handarbeit“ am Computer gebührt unser Dank Lea Brenner, Lara Mayer, Karolin Proksch, Maximilian Häberlein und Heidrun Leisner (Würzburg).

Genesis

Warum war das zweite Schöpfungswerk nicht „gut“?

Mit Blick auf die Schöpfung die Welt interpretieren

Ulrich Dahmen

1. Einleitung

„Und Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut“ (Gen 1,31). So beschließt Gott am Freitagabend seine Arbeitswoche der *creatio prima*. Er blickt zurück auf sein(e) Schöpfungswerk(e) der ersten sechs Tage und billigt das Ganze zusammenfassend: Alles war sehr gut.

Wirklich alles? Tatsächlich beschließt diese Formel „Gott sah, dass es gut war“ nicht nur in 1,31 zusammenfassend („alles“) das Ganze, sondern zusätzlich noch jeden einzelnen Schöpfungstag bzw. sogar jedes einzelne Schöpfungswerk – am dritten und sechsten Tag haben wir je zwei Schöpfungswerke pro Tag. Bis auf eines, das zweite Schöpfungswerk am zweiten Schöpfungstag: das Himmelsgewölbe.¹ Auch die zusammenfassende Billigung des gesamten Schöpfungswerkes am sechsten Tag kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass bei genauerem Hinsehen in der Erzählung der acht einzelnen Schöpfungswerke an den sechs Tagen am zweiten Tag, bei der Erschaffung des Himmelsgewölbes, genau diese sogenannte Billigungsformel „Gott sah, dass es gut war“² fehlt. Dieses Fehlen muss doch einen Grund haben – dem möchte ich nachgehen.

1 Streng genommen hat auch das achte Schöpfungswerk, die Erschaffung der Menschen, keine exklusiv-eigene Billigungsformel – sie wird aber mit der im Formalkanon (s. u. Tabelle) des ersten Schöpfungsberichts an der, im achten Werk passenden Stelle verwendeten, zusammenfassenden Schluss-Billigungsformel mehr oder minder substituiert.

2 Im Anschluss an *Bührer*, Am Anfang, 22 mit Anm. 7, wird neuerdings auch der Begriff „Guttheißungsformel“ verwendet; vgl. *Fischer*, Genesis 1–11, 119 mit Anm. 1. Ich bleibe aus rein pragmatischen Gründen bei der traditionellen Benennung.

2. Annäherung

Bei der weitgehenden Gleichmäßigkeit des Schöpfungsberichtes im hebräischen Text von Gen 1 mit immer wiederkehrenden Formelementen fallen solche und weitere Leerstellen natürlich auf.

Aufbau und Struktur des Schöpfungsberichts Gen 1

	1. Tag	2. Tag	3. Tag		4. Tag	5. Tag	6. Tag	
<i>Prolog 1,1f</i>								
Gott sprach	V. 3aα	V. 6aα	V. 9aα	V. 11aα	V. 14aα	V. 20a	V. 24aα	V. 26aα
Wunsch / Befehl, z. T. mit Zweck- bestimmung	V. 3aβ	V. 6aβ.b	V. 9aβ	V. 11aβ	V. 14aβ. b.15a	V. 20b	V. 24aβ	V. 26aβ.b
„es geschah so“	V. 3b	V. 7b	V. 9b	V. 11b	V. 15b	---	V. 24b	V. 30b
Geschehen bzw. Handlungsakt	V. 3b	V. 7a	---	V. 12a	V. 16-18a	V. 21a.bα	V. 25a	V. 27
Benennung	V. 5a	V. 8a	V. 10a					
„sah, dass es gut war“	V. 4a	---	V. 10b	V. 12b	V. 18b	V. 21bβ	V. 25b	V. 31a
Abend- und Morgen-Zählung	V. 5b	V. 8b		V. 13	V. 19	V. 23		V. 31b
<i>Epilog 2,1(-3)</i>								

Abweichungen der Formulierung oder der Stellung im Gerüst des Schöpfungsberichtes sind kursiv markiert.

Es gibt mehrere solcher „Lücken“ im hebräischen Text: neben der Billigungsformel beim zweiten Schöpfungswerk (V. 8) z.B. noch das völlige Fehlen der Erzählung eines Schöpfungsgeschehens oder Handlungsaktes beim dritten Schöpfungswerk, der Erschaffung des Trockenen am Vormittag des dritten Schöpfungstages (zwischen V. 9 und V. 10), oder die sogenannte Geschehensformel („und es geschah so“) beim sechsten Schöpfungswerk, der Erschaffung der Wasser- und Flugtiere am fünften Schöpfungstag.³ Dass die konkrete namentliche Benennung allein der ers-

3 Meist werden hierfür textgeschichtliche Begründungen bemüht. Dass die LXX durch Auffüllen der offenen Stellen (in 1,6-8a sogar zusätzlich durch Textumstellungen) eine Harmonisierung in der Darstellung aller Tage und Schöpfungswerke anstrebt und auf diese Weise ein vollständiges und vollkommenes literarisches Abbild – entsprechend der Vollkommenheit des göttlichen Urbildes – der Schöpfung herstellt, ist auf den ersten Blick erkennbar. So etwas wäre im hebräischen Text undenkbar: man vergleiche nur die bewusste „Unvollkommenheit“ z.B. der

Warum war das zweite Schöpfungswerk nicht „gut“?

ten drei Schöpfungswerke (Tag/Nacht; Himmel; Land/Meer) auf ihre grundlegende Ermöglichung von Lebe(wese)n und Lebensraum im Kosmos zurückzuführen ist, dürfte allgemein anerkannt sein. Ich beschränke mich im Folgenden auf die fehlende Billigungsformel in Gen 1,6–8.

Ich möchte mich beim Versuch einer Erklärung oder Deutung weder mit einem Unfall noch mit einem Zufall in der Textüberlieferung zufriedengeben – dafür ist der Text zu präzise. Dass und wie der Text präzise ist, lässt sich in einem kurzen Vergleich von erstem und zweitem Schöpfungstag zeigen:

1. Tag	2. Tag
V. 3aα Und Gott sprach:	V. 6aα Dann sprach Gott:
V. 3aβ Es werde Licht.	V. 6aβ Ein Gewölbe entstehe mitten im Wasser V. 6b und sei scheidend Wasser von Wasser.
V. 3b Und es wurde Licht.	
	V. 7a Gott machte also das Gewölbe, und das schied das Wasser unterhalb des Gewölbes vom Wasser oberhalb des Gewölbes.
V. 4a Und Gott sah das Licht, dass es gut war.	– – – V. 7b Und es geschah so.
V. 5a Und Gott nannte das Licht Tag, und die Finsternis nannte er Nacht.	V. 8a Und Gott nannte das Gewölbe Himmel.
V. 5b Es wurde Abend, und es wurde Morgen: ein Tag.	V. 8b Es wurde Abend, und es wurde Morgen: zweiter Tag.

Die genauen Differenzierungen innerhalb des Schöpfungsberichts sind zu beachten: Schon in Gen 1,4 ist nur das Licht gut, nicht die Finsternis – entsprechend wird hier, abweichend vom sonstigen Formelkanon und der strukturellen Position, formuliert. Von der Finsternis, die nach 1,2 bereits zum vorfindlichen Tohuwabohu vor Gottes schöpferischem Eingreifen gehörte,⁴ wird eben nicht in gleicher Weise gesagt, dass sie gut sei. Sie ist – im

akrostichischen Psalmen Ps 25; 34; 119; 145 u. a. Allein in Gen 1,9 bietet sich eventuell eine textkritische Lösung an, insofern das Qumran-Manuskript 4QGen^k 1,1 in dem fragmentarischen Rest וְהָיָה הַיָּבֵשׁ וְהַיָּבֵשׁ „und das Trockene wurde sichtbar“ womöglich den Narrativ eines Schöpfungsgeschehens im Anschluss an den Schöpfungswunsch bietet.

4 Oder, je nach Deutung von Gen 1,1 als Überschrift oder initialem Schöpfungsakt Gottes, als Ergebnis der aus Tohuwabohu, Finsternis und Urflut bestehenden – im

wahrsten Sinn des Wortes – die dunkle Folie, vor der das Gutsein des Lichts nur umso heller leuchten kann.

Auch wenn das endgültige und zusammenfassende Urteil Gottes über seine Schöpfung sagt, dass alles sehr gut war (1,31), bedeutet das nicht, dass alles *gleich* gut ist.⁵ Das gilt sowohl für die Finsternis (1,4) als auch anscheinend für das zweite Schöpfungswerk, das Himmelsgewölbe. Es ist eben nicht einfach alles gleich, was in der Schöpfung geschieht, weil ja letztlich doch alles Gottes Werk ist. Es gibt offensichtlich eine Ungleichheit, die ein Gefälle bewirkt,⁶ und dies muss als Maßstab auch an die Bewertung des Himmelsgewölbes angelegt werden, weil diesem die Billigungsformel gänzlich fehlt.

3. Ansätze der Problemlösung

In der Literatur wurde das Problem der fehlenden Billigungsformel beim zweiten Schöpfungswerk kaum einmal wahrgenommen und behandelt. *Claus Westermann* in seinem monumentalen Kommentar zur Genesis erwähnt es noch nicht einmal.⁷ Dort wo es konstatiert und darüber hinaus auch erläutert wird, lassen sich drei Ansätze differenzieren:

3.1 Der textkritische Erklärungsversuch

Ausgehend von der Beobachtung, dass in Gen 1,6–8 MT darüber hinaus die Geschehensformel nicht an dem im strukturellen Gefüge des Schöpfungsberichts „passenden“ Ort, nämlich zwischen Schöpfungswunsch und Aus-

wahrsten Sinn des Wortes – *creatio prima*, in das dann im Folgenden ordnend und gestaltend eingegriffen wird.

5 Vgl. *Westermann*, Genesis 1–11, 157: „Es zeigt sich vom ersten Schöpfungswerk an ein Ungleichmäßiges, Unausgeglichenes; auch wenn das endgültige Urteil Gottes über seine Schöpfung sagt, daß alles sehr gut war, bleibt dies ein Urteil in den Augen Gottes, und es bedeutet nicht, daß alles gleich gut ist. Die Finsternis ist in Gottes Schöpfung notwendig, und insofern ist auch sie gut, aber sie ist nicht gleich gut wie das Licht“. Um so erstaunlicher ist, dass *Westermann*, Genesis 1–11, 160–166 mit keinem Wort auf die fehlende Billigungsformel in Gen 1,6–8 eingeht, noch nicht einmal in den Textanmerkungen (*Westermann*, Genesis 1–11, 109).

6 Vgl. *Westermann*, Genesis 1–11, 157.

7 Vgl. *Westermann*, Genesis 1–11, 109.160–166; allenfalls konstatierend in der Auflistung *Westermann*, Genesis 1–11, 117 sowie 170.

führungsbericht,⁸ zu stehen kommt, sondern an der für die Billigungsformel „üblichen“ Stelle, nämlich zum Abschluss des Schöpfungshandelns bzw. vor der Tagesformel,⁹ wird im Anschluss an LXX, deren Text als der ursprünglichere erklärt wird, eine Umstellung (Geschehensformel ans Ende von V. 6) und eine Ergänzung (Billigungsformel am Ende von V. 8a) in V. 6–8a MT vorgenommen.

Dabei bleibt außer Acht, dass LXX ein anderes erkenntnisleitendes Interesse hat, nämlich das literarische Abbild einer dem göttlichen Schöpfungshandeln entsprechenden vollständigen Vollkommenheit.¹⁰ Die Begründungsstrukturen heben sich weitgehend gegenseitig auf: „Wie (man)¹¹ begründen kann, daß die Billigungsformel der LXX in MT nach V 8a *sekundär* weggelassen wurde, läßt sich genauso begründen, daß P selbst sie nicht hier, sondern erst bei endgültiger Bestimmung der Wasser V 9f. anführen wollte“.¹² Mit dem letzten Halbsatz wird bereits übergeleitet in den folgenden Deutungsversuch.

3.2 Die inhaltliche Erklärung

Diese geht davon aus, dass die Schöpfungstätigkeit am und die Differenzierung bezüglich der Wasser und deren Bestimmung als solche mit V. 8 noch nicht vollendet ist, sondern endgültig erst mit V. 9f. – am Vormittag des dritten Tages – abgeschlossen wird.¹³ Das ist jedoch kaum plausibel: Im zweiten Schöpfungswerk geht es nicht um das Wasser, sondern um die Erschaffung des Himmelsgewölbes. Die Scheidung des Wassers ist in erster

8 Vgl. V. 9b.11b.15b.24b. Am Ende von V. 20 fehlt im MT die eigentlich erwartbare Geschehensformel, sie wird in der LXX an der strukturell exakt passenden Stelle hinzugefügt. In V. 30 bietet LXX die – eigentlich am Ende von V. 26 erwartbare – Geschehensformel gemäß der MT-Vorlage, hat also *nicht* umgestellt. V. 3 bei der Erschaffung des Lichts stellt einen Sonderfall dar, insofern Geschehensformel und Ausführungsbericht syntaktisch in eins zusammengezogen sind.

9 Vgl. V. 10b.12b.18b.21b.25b.31a. Wiederum stellt V. 4 bei der Erschaffung des Lichts einen Sonderfall dar, insofern die Billigungsformel vor die Scheidung von Licht und Finsternis und vor die Benennung gestellt wird. Damit wird verhindert, dass die Finsternis zum Bestandteil der Billigung wird.

10 Vgl. auch *Bührer*, Am Anfang, 26f.

11 Verweis im Zitat auf *Schmidt*, Schöpfungsgeschichte, 60f.

12 *Seebass*, Genesis, 61 (kursiv im Original); vgl. auch *Jacob*, Genesis, 40f.

13 Vgl. aus der Vielzahl der Literatur nur *Jacob*, Genesis, 40f. (mit Rückgriff auf den Midrasch Bereschit Rabba); *von Rad*, Genesis, 33; *Schmidt*, Schöpfungsgeschichte, 61; *Westermann*, Genesis 1–11, 170; *Ruppert*, Genesis, 72; *Seebass*, Genesis, 69; *Zenger*, Gottes Bogen, 62; *Gertz*, Gen 1–11, 49; *Bührer*, Am Anfang, 56.84; vorsichtiger *Fischer*, Genesis 1–11, 118.133.135.

Linie die Funktion, zu der dieses Gewölbe geschaffen wird,¹⁴ also nachrangig. Weder wird am zweiten Tag der Himmelsozean geschaffen noch am dritten Tag das Meer,¹⁵ sondern geschaffen werden am zweiten Tag das Himmelsgewölbe und am dritten Tag das trockene Land, wie schon allein die Benennung dieses je Neuen nahelegt; beides war vorher nicht, das Wasser als vorfindliche Gegebenheit schon: V. 6–7 (fünfmal *המים* „Wasser“) beziehen sich terminologisch, grammatikalisch und syntaktisch auf V. 2 zurück; und V. 9 (*המים מתחת השמים* „das Wasser unterhalb des Himmels“) zusätzlich sachlogisch korrekt auf das in V. 7 als „Himmel“ benannte Gewölbe (*המים אשר מתחת לרקיע* „das Wasser, das unterhalb des Gewölbes war“).

Wenn man die Bedeutung des Wassers im ordnenden Schöpfungshandeln tatsächlich so stark machen möchte, dann ist nicht nachvollziehbar, dass die mehreren Scheidungen der Wasser, bis trockenes Land entsteht, nicht nur auf zwei Schöpfungswerke, sondern auch noch auf zwei Tage verteilt werden. Vielmehr dürfte man erwarten, dass die erschöpfende Behandlung des Wassers an einem einzigen (dem zweiten) Tag gebündelt wird und nicht am dritten Tag gemeinsam mit der Bepflanzung der Erde. Und schließlich gilt formal und strukturell weiterhin:

- a) Jeder Tag hat mindestens¹⁶ eine Billigungsformel, der zweite gar keine.
- b) Jedes Schöpfungswerk hat seine Billigungsformel, das zweite nicht.
- c) Mit demselben Argument bezüglich der endgültigen Schöpfungsbestimmung des Wassers¹⁷ dürfte die Erschaffung der Tierwelt, die sich über den fünften Tag und den Vormittag des sechsten Tages hinzieht, ebenfalls nur eine Billigungsformel haben – dort sind es aber tatsächlich zwei.

14 Man muss hier schon sehr präzise übersetzen, um keine Inkohärenzen zu generieren (gegen z. B. LXX, die in Anlehnung an V. 4b sogar explizit *θεός* „Gott“ als Subjekt von V. 7aβ ergänzt; EÜ 2016; *Seebass*, Genesis, 59.61; *Schüle*, Urgeschichte, 29): Der Schöpfungswunsch Gottes (V. 6b) besagt, dass das Himmelsgewölbe die Funktion einer Scheidewand zwischen den Wassern habe (die Scheidewand ist kein weiteres Schöpfungswerk!), und diese übernimmt sie exakt in V. 7aβ; so richtig z. B. *Jacob*, Genesis, 38; *Fischer*, Genesis 1–11, 116; *Carr*, Genesis 1–11, 40 u. a.

15 So pointiert, aber falsch, *Gertz*, Gen 1–11, 31.

16 Am dritten und sechsten Schöpfungstag findet sich die Billigungsformel je zweimal, weil jeweils zwei Schöpfungswerke geschaffen werden.

17 Die diesbezügliche Problematik hat bereits *Bührer*, Am Anfang, 83 f. 85.132 erkannt und beschrieben, behält aber letztlich die klassische inhaltliche Erklärung bei.